

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

vollen Stellungen bekleideten, frühere Universitätsprofessoren, Aerzte, Offiziere, Ingenieure, Advokaten, Künstler, Finanziers, sogar ein Direktor des Bon Marché, ein erfreuliches Anzeichen, dass der geistliche Stand in Paris an Ansehen gewinnt.

Das Leben im neuen Pariser Seminar ist bedeutend freier, als es zu unserer Zeit gewesen. Die Diakone machen jeden Tag zu zweien ihren Spaziergang in die Stadt und besuchen einmal in der Woche die Vereine und Einrichtungen der Pfarreien. In wissenschaftlicher Beziehung sind die 5 Studienjahre ausschliesslich der Philosophie und Theologie gewidmet, da die Eintretenden die Maturität (Baccalaureat) hinter sich haben. Da nur mehr die Diakone nach St. Sulpice kommen, ist der Sonntagsgottesdienst nicht mehr so grossartig wie einst. Sie ziehen auch nicht mehr in feierlicher Prozession aus der Kirche, sondern kommen gemütlich plaudernd über die Strasse. Wie wir einstens, so blicken auch sie auf der Place de St. Sulpice empor zum Monumentalbrunnen mit den Statuen der vier grossen französischen Kanzelredner. Noch rauschen mächtig die Wasser, das Sinnbild der nie versiegenden Beredsamkeit. Aber könnte der grosse Bossuet die Augen öffnen, er würde sein St. Sulpice, mit dessen Supérieur er in freundschaftlichem Verkehr⁵ gestanden, nicht mehr kennen. Zwei Stürme sind darüber hingegangen, die Revolution und die Séparation. Schon seit 10 Jahren ist Manches anders geworden, aber deshalb noch nicht schlimmer, wie die Feinde hofften, und die Freunde fürchteten. Eines ist gleich geblieben, wie ich im Verkehr mit den Erziehern des Pariser Klerus konstatieren konnte, der Geist von St. Sulpice; er braucht sich nicht zu ändern.

Die Seelsorger.

Der französische Klerus hat in vergangenen Zeiten ohne Zweifel vieles vernachlässigt, aber auf welches Land hätte das Wort vom omne malum nicht schon Anwendung gefunden? Swobodas lehrreiche Zusammenstellung über die Zustände der Pariser Seelsorge am Vorabend der grossen Revolution enthüllt viel Unerfreuliches; die von ihm zitierten Autoren hatten allerdings weniger Interesse, auch das Gute zu erwähnen. „Uns Germanen“ jedoch dürfte die Geschichte auch eine andere Erwägung gegenüber den Franzosen und den Romanen überhaupt nahelegen. Wenn im Jahre 1791 von den in Paris amtierenden 50 Pfarrern 23 den schismatischen Eid auf die bürgerliche Verfassung leisteten, und von den übrigen zirka 800 in der Seelsorge angestellten Geistlichen nur 300 den Eid verweigert haben, und viele, der Oberhirte an der Spitze, vor dem Wolf die Flucht ergriffen haben, so ist das allerdings sehr betrübend, aber auch so steht der französische Klerus der Revolution hoch über dem deutschen Klerus zur Zeit der Reformation. Die Verhältnisse von ganz Frankreich sind übrigens für den Opfermut des französischen Klerus noch günstiger als in dem exponierten Paris; in letzterer Stadt allein wurden in jenen Schreckens-

tagen über 1100 Priester ermordet.⁶ Hätte der Klerus der germanischen und angelsächsischen Länder sich im 16. Jahrhundert so gehalten, wie der französische im 18., es hätte wohl keine religiöse Revolution gegeben und auch die politische hätte dann nicht jene schrecklichen Formen angenommen. Wenn man in Gegenden unserer Zunge auf den Klerus romanischer Länder und seine Pastorationsmethoden etwas herabzusehen pflegt, so vergessen wir manchmal, dass wir Priester in unsern Ländern vor 400 Jahren bereits verloren haben, was die Kirchenfeinde in jenen Ländern heute zu erringen suchen. Die deutsche Reformation hat mehr Seelen von der Kirche losgerissen als die französische Revolution. Bei uns ist die äussere Scheidung vollendet, die Treugebliebenen haben dadurch eine Stärkung erfahren, aber sie sind eine Minderheit geworden. Die Kirchenverfolgung durch Nichtkatholiken ist vielleicht brutaler, aber weniger gefährlich als von Seite schlechter Katholiken, wie ein Vergleich zwischen dem deutschen und dem französischen Kulturkampf und auch die Kirchengeschichte mancher Schweizerkantone zeigt. Wir bedenken vielleicht auch allzuwenig, dass die Kirche ihre Hirtenrechte und folglich wir unsere Hirtenpflichten über die Getrennten nicht aufgeben können; jedenfalls kann der germanische Klerus auf diesem Gebiete höchstens in den angelsächsischen Ländern von nennenswerten Erfolgen reden; unser tatsächliches Verhalten mag durch die Furcht vor grössern Uebeln gerechtfertigt sein, immerhin ist unsere Seelsorge durch diese Einschränkung des Aktionsfeldes leichter, aber auch ärmer geworden. Dem Pariser Klerus stehen ebensoviel Ungläubige wie uns Andersgläubige gegenüber, aber kein Teil darf sich mit der blossen „Elite-Pastoration“ begnügen. Der Protestantismus selbst hat in romanischen Ländern sich nicht dauernd festsetzen können und darf dort auch auf keine Zukunft rechnen, weil die klaren Köpfe der Südländer sich nicht mit Halbheiten begnügen. Schliesslich hat doch das Volk von Paris Heinrich IV. die Tore geschlossen, weil es keinen protestantischen König wollte. Die Ungläubigen in den romanischen Ländern gehen gerade auf's Ziel; das letzte Stadium des romanischen Antiklerikalismus und der germanischen Irrlehre wird allerdings dasselbe sein. Eine altkatholische Autorität hat sich vor einiger Zeit beklagt, dass ein Franzose ihr gesagt habe: „On est ou catholique romain ou rien“.

Wir wissen aus der Geschichte Wessenberg's und den Erlebnissen von Alban Stolz, wie es in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts um weite Kreise des deutschen Klerus bestellt war. Solche Erscheinungen kannte man in Frankreich nicht. Der französische Klerus hielt sich immer auf einer achtbaren Höhe.⁷ Wenn trotzdem dem Katholizismus in Frankreich nicht die gleichen Erfolge beschieden waren, wie dem deutschen,

⁶ Kein Priester, der Paris besucht, sollte verfehlen, dem Institut catholique einen Besuch abzustatten, wo sich in der ehemaligen Karmeliterkirche die Ueberreste der in den Septembermorden gefallenen Priester befinden, eine der ergreifendsten Stätten. Auch der grosse Ozanam wollte dort begraben sein.

⁷ Kein Klerus hatte so viele Martyrer wie der französische und besonders der Pariser Klerus. Auch von seinen Erzbischöfen sind seit 1848 drei als Opfer ihres Hirtenamtes gefallen.

⁵ In der grossen Sammlung französischer Schriftsteller (Hachette) gibt unser verehrte Professor der Exegese, Mr. Lévesque, zum ersten mal vollständig die Korrespondenz Bossuet's heraus,

so lag Schuld oder Verdienst diesseits und jenseits des Rheines nicht bloss beim Klerus. Ohne Zweifel hat aber der französische Klerus es an der Fühlung mit dem Volke fehlen lassen, der Vorwurf, dass viele Pfarrer sich zu sehr „in die Sakristei eingeschlossen“, ist nicht unberechtigt. Die Organisation, zumal der Arbeiterwelt, wurde nicht einmal versucht, obschon man sich nicht der Täuschung hingeben darf, es würde je in Frankreich eine Massenorganisation nach dem genauen Muster der deutschen möglich gewesen sei; es fehlt hiezu schon der deutsche — Unteroffizier. Auch die Bedeutung der Presse wurde nicht genügend gewürdigt. Alles dies gesteht der Klerus heute ein. Für Paris aber ist das Hauptübel vom Standpunkt der Seelsorge seit langem die Grösse der Pfarreien gewesen.

Bern

J. E. Nünlist, Pfarrer.

(Fortsetzung folgt.)



Die Unio Apostolica.

Zur Frage der Priestervereinigungen.

Nach dem Beispiel des heiligen Augustinus pflegten und förderten heilige Bischöfe das gemeinsame Leben auch unter den Weltpriestern, um den priesterlichen Geist in ihrem Klerus ungeschwächt zu erhalten; und zu allen Zeiten fühlten die Priester, welche für ihr und der Ihrigen Seelenheil besorgt waren, die Notwendigkeit dieser gegenseitigen Hülfe in den vielen Gefahren, die ihnen drohen.

Der ehrwürdige Diener Gottes Bartholomaeus Holzhauser, gestorben als Pfarrer und Dekan den 20. Mai 1658 zu Bingen a. Rh., verwirklichte den allen bisherigen Versuchen zu Grunde liegenden Gedanken eines Institutes der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester. Er war geboren den 24. August 1613; am 23. September 1913 wurde das 3. Zentenarium seiner Geburt in Bingen festlich begangen; es ist auf diesen Anlass auch eine eigene Festschrift erschienen. An dieser Festfeier waren zugegen: der Bischof, das Domkapitel und über 200 Priester der Diözese Mainz, sowie Mitglieder der Unio Apostolica aus 10 verschiedenen Diözesen Deutschlands.

Die Unio Apostolica ist eine zeitgemässe Wiedererneuerung des ehemaligen Holzhauser'schen Institutes und derartiger Weltpriestervereinigungen. „Die Unio Apostolica ist“, wie ihre Regel sagt, „der Gesamtverband jener Priestervereinigungen, deren Mitglieder sich unter dem Schutze des heiligsten Herzens Jesu, des höchsten Priesters, zusammenschliessen und eine Regel beobachten, die ihre eigene Heiligung und zugleich ein fruchtbringendes Apostolat ihnen sichern soll.“

Die Unio Apostolica wurde den 27. August von V. Lebourier (25 rue Nicolo XVI. Arr.) in Paris gegründet und feierte mit 250 anwesenden Unionisten unter diesem Generalobern vom 12.—18. November 1912 in Rom, mit Audienz beim Heiligen Vater am 18. November, ihr goldenes Jubiläum. Sie zählt rund 12,000 Mitglieder und ist auf allen Erdteilen verbreitet, auch in zirka 30 Diözesen Deutschlands und Oesterreichs. In der Schweiz besteht seit 1899 ein Diözesanzweig

(St. Gallische Priester-Union, mit eigenen Statuten, vom Bischof genehmigt). Generalassistent für das deutsche Reich und die deutschen Länder ist Pfarrer Jüttner in Reimschdorf, Post Bösdorf, Provinz Schlesien.

Der spezifische Unterschied zwischen der Unio Apostolica und anderen Priestervereinen (z. B. der Wiener Associatio Perseverantiae Sac.) besteht darin, dass die erstere die monatliche Rechenschaftsablage verlangt, wie dies auch zum Teil eine Forderung (nur über einen Punkt) des Vereins der Priester der Anbetung ist. Darin besteht die Schwierigkeit, aber auch die grössere Wirksamkeit der Unio Apostolica.

Welches ist die Stellung des Apostolischen Stuhles zur Unio Apostolica? Schon Pius IX. hatte im Jahre 1875 diese Vereinigung mit den nachdrücklichsten Worten approbiert. Leo XIII. widmete ihr ein belobigendes Breve im Jahre 1880. Pius X. gehört schon mehr als 26 Jahre persönlich der Unio Apostolica an. Daher bemerkte er in einem Breve an den Generalobern über die Mitglieder der Unio Apostolica: „Inter quos Ipsi Nos“. In seinem Jubiläums-Rundschreiben an den katholischen Klerus vom 4. August 1904 spricht er von einer Priestervereinigung, deren Vorteile er als Bischof selbst deutlich erfahren habe. Es ist damit die Unio Apostolica gemeint, die der Heilige Vater in Privatunterredungen und Audienzen aufs beste empfahl. T.



Aus den Hirtenbriefen der schweiz. Bischöfe.

Julius Mauritius, Bischof von Sitten, belehrt in seinem diesjährigen Hirtenschreiben die Gläubigen seiner Diözese über das hhl. Altarsakrament. In einfacher, volkstümlicher Weise und Sprache stellt der Oberhirte den Begriff des hhl. Sakramentes dar. Dieses Wunder ist möglich, so gut wie alle andern, die uns die Heilige Schrift, das Wort Gottes, erzählt. Die Gegenwart Jesu Christi im Altarsakramente ist eine wirkliche Tatsache, denn so lehrt es uns der Heiland selbst u. die Kirche, so bezeugt es uns die Tradition. Und die Vernunft selbst zwingt uns, es anzunehmen. Denn ist Christus nicht unter den Gestalten von Brot und Wein wirklich gegenwärtig, dann haben sich die besten Freunde Gottes, seine Heiligen, während 2000 Jahren schmählich getäuscht und der Grund dieses Irrtums wäre das klare Wort Jusu Christi selbst. Götzendienst wäre die ganze Verehrung des hhl. Altarsakramentes — und doch hat nie ein katholischer Bischof gegen ihn Verwahrung eingelegt, nie hat diese Lehre in der Kirche selbst eine Widerrede gefunden, noch ist der Mensch zu nennen, der sie erfunden hätte — weil sie die Lehre Jesu Christi, des Gottessohnes, selbst ist. In den praktischen Schlussfolgerungen fordert der Bischof auf zu kindlichem Vertrauen gegen den eucharistischen Heiland, den Freund der Kranken, Schwachen und Sünder, und zur eifrigen Verehrung und zum Besuche des Allerheiligsten.

Msr. Alfred Peri Morosini, Apostolischer Administrator des Tessin, richtet an seine Diözesanen einen warmen Appell, die katholische Jugendbewegung zu unterstützen. Seit Antritt der bischöflichen Regierung von ihm sehr erwünscht und begrüsst,

sei sie nun im Tessin eine Tatsache geworden und das Verdienst ihrer Verwirklichung komme dem Tessiner Klerus zu. Seit zwei Jahren, teilt das Hirtenschreiben mit, sind 600 Jünglinge organisiert. Die typische Erscheinung der katholischen Aktion auch im Tessin sei der katholische Jungtessiner. Geschart unter das Labarum des Kreuzes und der christlichen Kultur sind diese Jünglinge die Eroberer des morgigen Tages: eine Avantgarde, die unter der Führung der Auktorität und in der Schule der erfahrenen Alten sich zum Sturme auf die verlorenen Positionen rüstet. Ihre idealen Vereinigungen bilden ein notwendiges Gegengewicht gegen jene Organisationen, die sich rein materielle Ziele setzen oder welche sogar Hass gegen die Religion zusammenführt, oder die nur halbwegs nach den Idealen der Kirche streben, die sie nur in abgeschwächtester Form und mit scheelem Auge anerkennen. — Bei der Förderung der Jugendvereine ist aber nicht so sehr auf die Zahl als auf die Qualität zu schauen: non numerantur, sed ponderantur.

V. v. E.



Eine Oase am Küstensande der Weltstadt.

Bilder aus London.

Gott, der es zuliess, dass die Glut seiner Sonne die unermessliche Fläche der Sahara austrocknete, und dass seine Winde den versengenden Sand Tage weit tragen, hat mitten auf diesem grauen Totenfelde durch seine Quellen Stätten grünenden Lebens geschaffen. Wüste und Oase ringen miteinander den Kampf um's Dasein!

Die glühende Leidenschaft Heinrich's VIII. hat wie ein verbrennender Wind über die Insel des heiligen Augustinus und des seligen Beda geweht. Die Sandwolken des Irrtums haben immer dichter sich auf die alten Heiligtümer der katholischen Kirche im meerumschlossenen Lande gelegt. Jahrhunderte haben die Sturmwinde der Verfolgung über die wahre Kirche in England hinweggefegt. Es schien fast das ganze Land in eine grosse Wüste des Abfalles verwandelt. Doch Gottes Vorsehung liess nicht alles Leben ersterben. So manche Lebensquelle war nur verschüttet, nicht versiegt. Bei den gewaltigen Erschütterungen, die vor allem in der grossen Revolution durch die Menschheit gingen, brachen sie wieder hervor und bildeten da und dort Oasen, die immer weiter sich ausdehnen.

Mitten in der 7 Millionenstadt London ist der riesige Hyde-Park. Wohl ist er für das Leben des Leibes auch eine Oase in der Staubwüste der Häusermasse und im Sturm des Geschäftslebens. Aber für den Geist, für das übernatürliche Leben der Seele erscheint er eher wie eine Wüste. Am einen Ende des Parkes steht der kalte, kahle „Marble Arch“. Durch diesen Marmorbogen hindurch erblickt man eine ganze Reihe von Menschenhaufen. Es sind die Hyde-Park Meetings. Menschen der verschiedensten Stände und Bildung treten hier auf, um zu den im Freien sich ansammelnden Mitmenschen zu reden. Hier preist einer ein Heilmittel an; dort gibt ein Mann unter dem Banner mit dem grünen Stern Unterricht über das Esperanto. Dicht umdrängt ist das Podium der „Suffragetts“, welche nicht

nur das Stimmrecht, sondern vollständige Freiheit und Gleichheit mit dem Manne verlangen. Nicht weit davon spricht ein offenbar gebildeter Herr mit imponierender Ruhe gegen das Frauenstimmrecht. Leicht lesbar stehen auf einer hochgespannten Leinwand die Worte: „Free thought Mission to christians“. Freidenker-Mission unter den Christen: ein älterer Mann mit grauem Bart, mit herausforderndem Blick und unsympathischem Gesichtsausdruck träufelt das Gift seines Unglaubens in die Herzen zahlreicher Zuhörer. Er leugnet die Gottheit Jesu, leugnet die Auferstehung, leugnet mit gemeinem Hohn die jungfräuliche Geburt des Erlösers. Wüste, Seelenwüste des nackten Unglaubens! — Von weitem leuchten dort die weissen Zähne aus dem schwarzen Munde eines Negers heraus. Er hat so viel europäische Bildung sich errungen, um nun als Apostel des Humanitarismus die Leugnung alles Uebernatürlichen sich zur Aufgabe seiner Beredsamkeit zu stellen. Die grosse Inschrift kündigt es allen an, dass er gekommen zur Bekehrung der Juden und Christen, der Buddhisten und Muhamedaner zum „Infinite Governor of Nature“. — Schliesslich nichts anderes als Pantheismus. — Von einem ausgespannten Wagen herab spricht ein Vertreter der „Lost Israel Association“. Der Rand des gedeckten Wagens trägt die Worte: „Jesus Christ Rediemer of Israel and Saviour of the World“; auf der andern Seite: „A stupendous religions and political fact“; die 3. Seite verkündet: „Lost Israel found in the British Race“. — Witze aus dem Zuhörerkreise rufen Gelächter hervor, der Prediger lacht selbst wieder mit. — Abstossend! Seelenwüste! — Dazwischen ertönen aus anderer Richtung die religiösen Lieder einer andern Sekte. — —

Die britische Insel wurde von dem Felsen Petri losgetrennt. Zur Strafe löste sich ihr religiöses Leben auf. Es zerfällt immer mehr, wie der Sandstein unter dem harten Frost und feuchten Nebel in zahllose Körner zergeht. Diese Hyde-Park-Versammlungen sind nur ein Spiegelbild der trostlosen Zustände des religiösen Lebens des ganzen Landes. Es ist meist unfruchtbarer Sandboden des Subjektivismus, des Indifferentismus und schliesslich des vollen Unglaubens. Die von Rom getrennte „Kirche Englands“ zählt über 20 Mill. Mitglieder. Aber es sind nach englischen Angaben nicht viel über 2 Mill., die noch regelmässig am kirchlichen Leben teilnehmen. In den letzten Jahren waren es durchschnittlich 350,000 Personen im Jahr, die der Staatskirche den Rücken kehrten. — — —

Eine breite Strasse säumt hier den Park. Auf der andern Seite laufen die hohen Häuser mit den vornehmen Westend-Wohnungen. Ich gehe diesen Hyde-Park-Place hinab, bis ich am Vorbau eines 3 Fenster breiten Hauses lese: Nr. 6, Tyburn Convent.

Am 8. Juni 1588 wurde ein Bekenner des alten Glaubens Englands vor die Richter der Königin Elisabeth geschleppt. Es war der Priester Gregor Gunne. Offen verkündete er, es werde eines Tages ein Ordenshaus zu Tyburn errichtet werden. Aber ein blutiges Blatt um das andere musste die Kirche in ihre Geschichte aufnehmen. Endlich hörte das Blut auf zu fliessen; aber noch lange strömten die Tränen der Verfolgung,

bis vor bald 100 Jahren die Emanzipation der Katholiken auch diese trocknete. Kardinal Vaughan, der letztverstorbene Erzbischof von Westminster, liess Schwestern kommen, deren Orden auf dem Mont-Marte in Paris gegründet worden war.

Tyburn war Jahrhunderte hindurch der Richtplatz Londons. 150 Jahre lang dauerte die Prozession der englischen Martyrer. Im Tower stand der Richterstuhl des Pilatus mit der Geisselsäule der Folterqualen. Dann wurden die Opfer der Katholikenverfolgung durch ihre „Via dolorosa“ bis Tyburn geschleppt. Da fanden sie ihr Kalvaria, da am Galgen ihr Kreuz.

Der 4. Mai des Jahres 1535 hat hier die ersten weissen Blüten vom Martyrerbaume der Kirche gestreut. Die weiss gewandeten Mönche der Karthause haben die Prozession zum Opferaltare ihres Lebens begonnen. In ihre Spuren traten die demütigen Söhne des heiligen Franziskus; die fleissigen Mitglieder der Familie St. Benedikts; die diesem Lande den Schatz des katholischen Glaubens gebracht; vor allen aber die mutigen Helden aus der Kriegerschar des heiligen Ignatius. Dazwischen schreiten opferfreudige Weltpriester und furchtlose kathol. Laien. 105 ehrwürdige Martyrer sind mit Schmutz und Schmach bedeckt hier geschleppt worden zum Zeugnis für den Urheber und Spender aller Gnaden im hochheiligen Sakramente: sie hatten es gewagt, die heilige Messe zu feiern oder anzuhören! — — Endlich, endlich kommt der letzte der langen Opferreihe. Ein würdiger Schluss! Es ist der ehrwürdige Oliver Plunket, Erzbischof von Armagh. Der edle Nachfolger des heiligen Patrick goss sein Herzblood auf den Boden des Feindes seines Vaterlandes — — und es vermischte sich mit demjenigen seiner englischen Glaubensbrüder.

Locus iste sanctus est. Es ist ein heiliger Ort, wo so viele mutig sich entschlossen, ihr Leben durch den Strick der Schmach hinzuopfern, ihr Herz für all ihre Liebe noch lebendig sich aus dem Leibe reissen zu lassen.

Jahrhunderte sind vergangen. Beim Eintritte links fällt der Blick in die kleine Kapelle des Tyburn-Konvents. Hier ruht ein Teil der Reliquien jener Glaubenshelden. Ich gehe aber 2 Treppen höher, hinauf zur eigentlichen Kapelle.

Durch das Gitter schaut man auf den einfachen Altar. In der goldenen Sonne der kleinen Monstranz ruht die mattweise heilige Hostie. Von beiden Seiten senden köstliche Blumen ihren süssen Duft empör, um ihren unter Brotsgestalt verborgenen Schöpfer zu ehren. Kerzenschein verkündet, dass hier das „Licht der Welt“. „Noctem quietam et finem perfectum“, — eine ruhige Nacht und ein vollkommenes Ende gewähre uns der Herr, tönt es aus dem Raume, der gegen die Epistel-seite hin sich öffnet. 4 oder 5 Schwestern haben mit zarter Stimme das Nachtgebet der Kirche gesprochen. Sie beten um die Gottesruhe der Nacht, während durch die hohen Fenster der Lärm der Weltstadt dringt. Aber wenn es draussen ruhig geworden, so hält der Schlaf hier keinen Einzug. Jahre lang durfte in diesem Lande das ewige Licht nicht mehr brennen, jetzt leuchten die Altarkerzen auch in der Nacht und niemand löscht sie. Jahrhunderte drohten Gesetze mit Tod, wer noch vor

einem Tabernakel betend gefunden wurde; jetzt vereinigt sich der Glockenschlag der nächtlichen Stunden hier mit den Stimmen der anbetenden Schwestern. — „Qui a mortis resurrexit!“ Als die lieblichen Töne des Salve Regina verklungen waren, fügten sie in der Sprache der Kirche den Rosenkranz an. „Der von den Toten auferstanden ist!“ Das Leben der Kirche ist eine stete Abbetung des Rosenkranzes durch ihre Geschicke. Durch die Apostel, die Papst Gregor in das Land der Angeln sandte, vollzogen sich die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes: Jesus wurde durch den Glauben in den Herzen empfangen, er erhielt tatkräftiges Leben, er weilte in seinen Tempeln. Vom 16. Jahrhundert an blühten die Blutrosen der Leidensgeheimnisse auf. Jesus starb. Aber seine Gottheit war lebendig im toten Leibe. Nach 3 Tagen erstand der kalte Leichnam zum sonnigen Leben. 300 Jahre war der mystische Leib Jesu in England unter der Grabesplatte der aufreibenden Verfolgungen. Aber noch war göttliches Leben da. Der Ostermorgen ist in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts angebrochen. „Der von den Toten auferstanden ist“ beten die Stimmen der Schwestern vor Jesus, der im heiligsten Sakramente lebt und zur Linken seines eucharistischen Thrones das Flehgebet auf roten Stoff gestickt liest: „Jesu, Angliam converte. Jesu, huius Gentis miserere“. Und zur rechten leuchten ihm die Dankesworte entgegen: „Te martyrum candidatus laudat exercitus, Domine“. — —

O Wundermacht des Martyrerblutes! O Gotteskraft des ewigen Gebetes! Wie rasch füllst du die Seiten des Buches, das hier am Altare niedergelegt, mit den Namen der Konvertiten! O göttliches Walten, das Jahr für Jahr Tausende von verschmachtenden Seelen zurückführt zur Quelle des Lebens!

O Jesus, sei gepriesen, der du den Tyburn Konvent inmitten der grauen Wüste der Weltstadt zur grünenden Oase geschaffen hast!

Zug

Dr. Karl Müller, Kaplan.



Pro et contra.

Anfragen, Antworten und Meinungsaustausch auf verschiedenen Gebieten.

AN MEHRERE. Der Paramentenartikel erschien der Redaktion als Kunstrezension. Es braucht wie bei einer Bücherrezension nicht jeder mit allem einverstanden zu sein. Wir werden Gelegenheit finden, die vorzüglichsten Leistungen unserer Klöster auf diesem Gebiete wieder eigens herauszuheben. Sie verdienen es in vorzüglichem Masse. So wenig wie überhaupt die kirchliche Kunst nur aus Ausstellungen beurteilt werden kann — so auch nicht die Paramentenkunst. Wir berücksichtigen alle Gebiete — aber alles ist nicht auf einmal möglich. Das gleiche gilt bezüglich der Anerkennungen von Firmen. Sie geschieht nie systematisch. Die eine Gelegenheit bietet Anlass diese, eine andere jene tüchtige Leistung zu besprechen. Wir weisen nochmals auf den Vergleich mit den Bücherrezensionen und Verlagen hin! Wir erbitten diesbezügliche kurze Beiträge.

W. Ueber Armenseelenlichter und Lichter vor Kultbildern besteht keine ins Einzelne gehende Vorschrift. Eine elektrische Flamme als Armenseelenlicht ist durchaus nicht verboten. Ex ana-

logia liturgica scheint uns aber eine stille, kleine Ampel mit Oel noch würdiger und sinniger. Kultampeln und Lichter sollen nie durch ihren Aufwand das ewige Licht und die Erfüllung der diesbezüglichen strengen Vorschriften in Schatten stellen.

A. M.



Erster Fastenzyklus.

III. Fastensonntag.

Beichtgesinnung.

Der Hauptgedanke des heutigen Evangeliums: fortis Satan — fortior Christus superveniens vicit Satanam — Sieg über Satan und Sünde mit starker Kraft. Die Bildseite der Rede Jesu zeigt Satan in einer Burg, in bewaffnetem Frieden. Christus besiegt die Festung! Abbild ist der Sieg des Christen in tiefster Seele — Fortior christianus peccato, satana.

I. Der Beichtentschluss ist ein Sieg über Satan und Sünde. a) Der Beichtentschluss nach 10, 15, 20 Jahren! Es lag die Seele im tiefen Frieden des Alltagslebens — im sich Gehehlen der Gleichgültigkeit, oder im Frieden der Gewissenlosigkeit „In pace composita sunt omnia“. (Evangelium.) b) Die regelmässige öftere Beicht ist ein grosser Sieg. Die Einnahme einer modernen Festung vollzieht sich nicht nur in einem Hauptstoss — in langer Kleinarbeit! Gerade öftere gute Beichten sind Zeichen starker sittlicher Kraft. II. Die aufrichtige Beicht ist ein Sieg über Satan und Sünde — vor Gott — vor Christus — mit sakramentaler Gnade — der ehrlichste Augenblick des Lebens! Lehre über die Aufrichtigkeit! Schönheit der starkmütigen Aufrichtigkeit! Bemerkung gegen Aengstlichkeit hinsichtlich lässlicher und ungewisser Sünden! III. Der demütige Glaube an die Wirksamkeit der Losprechung ist ein starker Sieg über Satan und Sünde. Vgl. Epistel des Montags nach dem 3. Sonntag. Naaman, der aussätzige (!), vornehme (!) Syrer, hat sich aufgerafft, eine weite Reise getan. (Krafttat!) Da verlangt Elisäus zuletzt eine Kleinigkeit: gläubiges siebenmaliges Waschen im Jordan! Erst ist Naaman unschlüssig. Aber er tuts. Und welch ein Erfolg! „Sollten nun wirklich 3, 4 Worte eines Priesters meine Sündenlast wegnehmen?“ Ja. Christi Einsetzung, Befehl und Kraft stehen hinter den Worten. Erst deine Krafttat. Gewissensforschung, Reue, Beicht, nicht ohne die Kraft Gottes! Dann, Stolzer, beuge dein Haupt. Und eine scheinbare Kleinigkeit, in der die Kraft des übernatürlichen Jordan wirkt, (Christus tradidit semetipsum pro nobis: Sonntagsepistel an die Epheser) wascht dich rein. — Sakramentale Demutsgesinnung!

Das ist Beichtgesinnung und innerliches Christentum.

A. M.



† Dr. Benedikt Niederberger, Canonicus und Professor in Chur.

Ein an Verdiensten reiches Priesterleben hat durch den Hinscheid von Professor Niederberger seinen frühen Abschluss gefunden. Dreiunddreissig Jahre hat er der Erziehung und Heranbildung der Priesteramtskandidaten seine aufopfernde Tätigkeit gewidmet, betrauert von Hunderten von Priestern ist er heimgegangen zur ewigen Ruhe.

Benedikt Niederberger wurde am 10. Februar 1853 in Wolfenschiessen geboren, von den Eltern erbetet, nachdem ihre Ehe lang kinderlos geblieben war. An den Kollegien von Stans, Engelberg und Schwyz holte

er seine humanistische Bildung und einen ersten Cursus der Philosophie, als Zögling des Germanikums in Rom an der gregorianischen Universität in siebenjährigem Studium seine gründlichen philosophischen und theologischen Kenntnisse; er promovierte in beiden Disziplinen. 1877 wurde er zum Priester geweiht. Nach seiner Rückkehr fand er vom Herbst 1878 an Verwendung als Professor im Priesterseminar und zwar wurde bald die Moral sein spezielles Fach. Mit grosser Gewissenhaftigkeit bereitete er sich stets auf den Unterricht vor, Klarheit und praktische Verwendbarkeit waren die Hauptvorzüge seiner Lehrvorträge. Im Jahre 1887 wurde Dr. Niederberger auch die Stelle eines Moderators im Seminar anvertraut. Als solcher hatte er die Priesteramtskandidaten zu leiten und in ihrem geistlichen Leben durch entsprechende Vorträge und Privatseelsorge zu erziehen. Er war ein guter Kenner der Liturgie. So arbeitete er still und geräuschlos Jahr um Jahr. Nur für eine kurze Periode wurde diese Tätigkeit unterbrochen, für die Zeit von 1895 bis 1898, da ihn Bischof Battaglia, dem Drängen der Bewohner von Buochs nachgebend, als Pfarrer dorthin gehen liess. Sein segensreicher Einfluss beschränkte sich dort nicht auf seine Pfarrkinder, er war vielfach Führer und Berater seiner Amtsbrüder. Er wurde auch in den Verfassungsrat gewählt und wirkte daselbst sehr für eine den Forderungen der Kirche entsprechende Fassung der Artikel über die Schule und die Beziehungen des Staates zur Kirche. Leider drangen seine Bemühungen im Verfassungsrat nicht durch; wohl aber fanden sie einen Widerhall im Volke. 1898 kehrte Dr. Niederberger in seine alte Stellung im Seminar zurück. 1904 wurde er als nichtresidierender Kanonikus ins Domkapitel gewählt. Es lag darin eine Anerkennung seines opferwilligen und segensreichen Wirkens. Schon seit mehreren Jahren begann ein schweres körperliches Leiden an dem unermüdeten Mann zu nagen. Eine Operation im Jahre 1910 zeigte die Ohnmacht menschlicher Hülfe. Dem Tode ruhig und gefasst ins Auge schauend, arbeitete er weiter, während von Zeit zu Zeit innere Blutungen die Kräfte erschöpften und endlich in später Abendstunde des 19. Februar seine Auflösung herbeiführte. Durch seine Frömmigkeit, seinen Seeleneifer, sein gewissenhaftes und bescheidenes Arbeiten wird er stets ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Dr. Fr. S.

R. I. P.



Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Die Auferstehungsfeier am Abend des Karsamstages.

Wiederholt ist von Geistlichen der Gedanke ausgesprochen worden, das in unserem Diözesan-Ritual Seite 379 enthaltene Formular für die bei uns übliche sogenannte Auferstehungsfeier am Abend des Karsamstages sei mit Rücksicht auf das den meisten Geistlichen an diesem Abende obliegende Beichtthören zu lang und wegen der beiden lateinischen Evangelien für eine Volksandacht zu wenig verständlich. Auch biete erfahrungs-

gemäss das Anstimmen der alten Antiphon Surrexit wegen des abwärtssteigenden Ganztones manchen Geistlichen etwelche Schwierigkeit, weshalb schon der auf den Gesang bezüglichen Rubrik der Zusatz „vel in tono versiculi“ beigefügt worden sei.

Darum geben wir nachstehend ein abgekürztes Formular, das statt des im Ritual enthaltenen benützt werden darf.

Als Nachtrag zu § 69 der revidierten Verordnung für Kirchenmusik wird es in deutscher Sprache, zur Einlage in das Ritual in lateinischer Sprache, auf einzelnen Blättern gedruckt abgegeben.

Solothurn, den 26. Februar 1914.

† *Jacobus*, Bischof von Basel.

Die Auferstehungsfeier am Abend des Karsamstages.

Abgekürzte Form ad libitum.

(Zu Seite 379 des Diözesan Rituals und § 69 der revidierten Verordnung über Kirchenmusik.)

1. Prozession mit brennenden Kerzen (und Baldachin) zum Aussetzungs-Altar.

2. Einsetzung des Sanctissimum in die Monstranz und Inzensation; gleichzeitig ein ein- oder mehrstimmiger Gesang zum heiligsten Sakrament.

3. Der Zelebrant, stans in plano, singt im einfachen Versikelton:

V. Surrexit Dominus de sepulchro. Alleluja.

R. Qui pro nobis pependit in ligno. Alleluja.

Dasselbe zum zweiten und drittenmal, je etwas höher. (Vgl. Ritual, S. 382.)

4. Prozessionsweise Uebertragung des Sanctissimum auf den Tabernakel-Altar; während derselben wird das deutsche Osterlied „Christus ist erstanden“, Diözesan-Gesangbuch Nr. 54 oder 55, vom Volke und dem Chore gesungen oder von letzterem allein ein mehrstimmiger Osterhymnus.

5. Nachdem das Sanctissimum auf den Altar abgestellt und inzensiert worden, singt der Zelebrant:

V. In resurrectione tua Christe. Alleluja.

R. Coeli et terra laetentur. Alleluja.

Oremus. Deus qui hanc sacratissimam noctem etc. Rituale, pag. 383.

6. Nach Guffinden: Litanei vom heiligsten Namen Jesu. Diözesan-Gebetbuch, S. 156.

7. Tantum ergo mit V. und Oration, dann Segen und Einschluss des Sanctissimum; hierauf Ps. Laudate.

8. Nach der Reposition und dem Laudate kann vom Volke aus dem Diözesan-Gesangbuch gesungen werden: „Grosser Gott“, Nr. 115, oder „Freu dich, du Himmelskönigin“, Nr. 90, oder vom Chor ein Motett, z. B. Regina coeli, ohne Oration.



Inländische Mission.

I. Alte Rechnung pro 1913.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag nach Abzug von Fr. 2000 (ausserordentlicher Beitrag)	Fr. 154,323.20
Kt. Aargau: Pfarrei Villmergen, Hauskollekte 626.20; Ungenannt im Freiamt 30; Pfarrei Lengnau 60	716.20

Kt. Baselland: Pfarrei Birsfelden	155.—
Kt. Genf: Beiträge aus dem Kanton Genf	1,422.90
Kt. Luzern: Pfarrei Kriens	680.—
Kt. Nidwalden: Bischöfl. Kommissariat à conto-Beiträge aus Nidwalden	40.—
Kt. Schwyz: Pfarrei Ingenbohl, a. Kirchenopfer 180, b. M. Jungfrauenverein 20	200.—
Kt. St. Gallen: Bischöfl. Kanzlei: à conto-Beiträge aus dem Bistum St. Gallen	2,866.88
Kt. Thurgau: Pfarrei Sirmach, von den Schulkindern, Nachtrag	16.—
Kt. Waadt: Pfarrei Lausanne 255; Ouchy 166; Nyon 15.95; Villars-le-Terroir 15	451.95
Kt. Wallis: Pfarrei Saas-Grund	10.—
	<u>Fr. 160,882.13</u>

b. Ausserordentliche Beiträge:

Uebertrag: Fr. 52,537.80

Kt. Wallis: Legat v. HH. Kanonikus Schnyder sel. in Sitten	2,000.—
	<u>Fr. 54,537.80</u>

II. Neue Rechnung pro 1914.

a. Ordentliche Beiträge:

Kt. Luzern: Luzern, Frauenkloster St. Anna auf Gerlisberg 50; Ungenannt aus dem Kt. Luzern 500; Weggis, Gabe von Ungenannt 100	Fr. 650.—
Kt. Solothurn: Pfarrei Oberkirch	23.—
Kt. St. Gallen: Legat von HH. Alois Herger sel., Pfarr-Resignat in Tübach 100; Pfarrei Henau, Gabe zum Troste von Jgfr. Marie Frick sel. in Uzwil 5	105.—
	<u>Total Fr. 778.—</u>

b. Ausserordentliche Beiträge:

Kt. Aargau: Vergabung v. Ungenannt im Freiamt	Fr. 7,000.—
Vergabung v. J. P. in M., Aargau, mit Nutznüessungsvorbehalt	500.—
Vergabung v. Ungenannt im Aargau mit Nutznüessungsvorbehalt	4,000.—
Vergabung von ungenannter Wohltäterin im Aargau	1,000.—
Gabe zum 50jährigen Jubiläum der Inländ. Mission von N. im Aargau	1,500.—
Kt. St. Gallen: Vergabung von einem Priester im Bistum St. Gallen mit Nutznüessungsvorbehalt	1,000.—
	<u>Total Fr. 15,000</u>

Zug, den 2. März 1914.

Der Kassier: (Check VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarr-Resignat.

Errata.

Seite 80, Zeile 43 von oben, lies: und mit der Zeit auch nicht den Osten gegen den Sozialismus usf.

Eine Guttodbruderschaft

möchte ihr Andachtsbuch neu drucken lassen. Um die Kosten zu vermindern, sieht sie sich nach weitem Abnehmern um. Allfällige Reflektanten belieben sich unter Angabe der in Betracht kommenden Auflage an Rüber & Cie. in Luzern zu wenden.



Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.



Neue Erscheinungen aus dem Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Hilgers, Jos., S. J. Die katholische Lehre von den Ablässen und ihre geschichtliche Entwicklung. Mit Anlagen und 3 Abbildungen. XXXIII und 172 Seiten. gr. 8. brosch. M 3.60. Diese Arbeit ist der erste Teil des im Druck befindlichen Werkes: „Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch“ und wird mit einigen Streichungen und anderen Zusätzen hier als eigene Schrift veröffentlicht.

Hünemann, Dr. F., Die Busslehre des hl. Augustinus. (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte. XII. Band. 1. Heft) VII und 157 S. gr. 8. brosch. M 5.—.

Klein, Dr. J., Der Gottesbegriff des Johannes Duns Scotus vor allem nach seiner ethischen Seite betrachtet. Mit kirchl. Druckerlaubnis. XXXI und 242 S. gr. 8. br. M 3.—.

Mohler, Dr. L., Die Kardinäle Jakob und Peter Colonna. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitalters Bonifaz' VIII. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. XVII. Bd.) XV und 285 Seiten. Lex.-8. broschiert M 12.—.

Muser, Dr. Jos., Die Auferstehung Jesu und ihre neuesten Kritiker. Eine apologetische Studie. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Mit einem Anhang: Die Auferstehungsberichte in deutscher Uebersetzung. 136 S. gr. 8. broschiert M 2.80.

Schneiderei Konkordia, Luzern.

* * * * * 4 Löwenplatz 4 * * * * *

Christlich - soziales Unternehmen

Mass-Anfertigung von Standeskleidern für die hochw. Geistlichkeit

Soutanen, Soutaneln Paletots etc.

Garantie für tadellosen Sitz und gute Bedienung bei mässigen Preisen.

Auf Wunsch werden die hochw. Herren im Haus bedient.

Leiter: Jos. Baumann.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

<p>Caseln</p> <p>Stolen</p> <p>Pluviale</p> <p>Spitzen</p> <p>Teppiche</p> <p>Blumen</p> <p>Reparaturen</p>	<p>Anstalt für kirchl. Kunst</p> <p>empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten</p> <p>Paramente und Fahnen</p> <p>wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.</p> <p>Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.</p>	<p>Kelche</p> <p>Monstranzen</p> <p>Leuchter</p> <p>Lampen</p> <p>Statuen</p> <p>Gemälde</p> <p>Stationen</p>
---	---	---

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn Anton Achermann, Stiftssakristan in Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Cigarren

In den Kreisen der HH. Geistlichkeit habe ich bereits eine zahlreiche und angenehme Kundschaft. Nachstehend einige Spezialmarken, welche regelmäss. bestellt werden.

Nr. 70. YOKEY, mittelgr. Cigarre, ziemlich leicht, Kistch. v. 100 St. Fr. 6.40

Nr. 75. ODOR, mittelgr. Cigarre, mittelkräftig, Kistch. v. 100 St. Fr. 6.50.

Nr. 85. COLUMBIA FARMER, gr. Cig., mittelkr. Kistch. v. 100 St. Fr. 7.40.

Nr. 101. PILOTE, mittelgr. Cig., zieml. leicht, sehr angen., Kistch. v. 100 St. Fr. 8.30.

Nr. 150. HOLLANDSCHE BREVAS, gr. Cig., mittelkräftig, Qualitätscigarre. Kistchen von 100 Stück Fr. 13.—.

Nr. 201. LA NOVA, mittelgr. Cig., mittelkr., hochfein, Kistch. v. 50 St. Fr. 9.—.

Franko-Zusendung per Nachnahme, solide Verpackung.

Zuger-Cigarrenversandgeschäft (Fabrik-Depot)

Jos. Weber, Zug.

Konsultieren Sie bitte vor jedem Einkauf von
eidgenöss. Goldwaren u. Uhren
kontroll.

unsere reich illustrierten Gratis-Katalog 1914 mit ca. 1800 photogr. Abbildungen. Sie finden darin in jeder Preislage schöne und gediegene Geschenke von bleibendem Wert.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40.

LUZERN 5 Minuten vom Bahnhof.

Hotel und Restaurant „Raben“

gegründet 1667). — Eingang: Kornmarkt 5, Brandgässli 3, unt. der Egg 5

Schöne Räumlichkeiten für Vereins- und Hochzeitsanlässe. Zentralheizung, elektrisches Licht, altluzernische Gaststube, Billard. Münchener Kochelbräu vom Fass. Ausgezeichnete offene Weine. Auch alkoholfreie Weine — Katholische Zeitungen in reichster Auswahl. — 50 Betten. Zimmer von Fr. 2.50 an.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Galvanoplastische Werkstatt Freiburg

Einziges Schweizerhaus, welches sich speziell mit dem

Vergolden und versilbern

von Messgefässen und Kirchenschmuck befasst.

Polieren, Lackieren und Reparaturen.

ARNOLD BUNTSCHU & Cie.

Eine stille, ruhige

Person

welche längere Zeit bei geistlichen Herrn gedient und tüchtig in allen Hausarbeiten ist, sucht wiederum Stellung zu einem geistlichen Herrn, auf Mitte März oder 1. April. K. B.

Gutempfohlene, tüchtige Haushälterin sucht

Stelle

zu geistlichem Herrn. A. W.

Silberpapier.

kaufen höchsten Preisen.

Lätscher-Wermelinger & Cie.
z. Metallhaus, Luzern, Mühlenplatz 11.
Prompte Regl. v. eingehend. Postpaketen. H13Lz

Kirchen-Teppiche

In allen Stylarten und bester Ausführung. Billigst bei

Oskar Schüpfer,
zum Teppichhaus,
am Weinmarkt, Luzern.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstrasse

empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

Projektions-Apparat
für Unterricht, Schule, Haus u. Vereine sehr gut, bequem, leicht wird billig verkauft. Nähere Angaben durch die Expedition. H. R.

Carl Sautier
in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Zum Tische des Herrn!

Vergissmeinnicht
für Erstkommunikanten
von P. Cöstin Muff, O. S. B.
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Messwein

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug
beedigter Messweinelieferant.



Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia prescriptum commendat Domus

Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jurjurando adacta
Schlossberg Luzerna

Kirchenöl In Qualität für Patent

Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert

Anton Achermann,
Stiftssakristan.
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer.